Die letzten 300 Meter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 16

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **16** XXXIII. Jahrgang **30. April 1958**

Die letzten 300 Meter

Die Technik hat uns unentrinnbar in ihren Sog gezogen, einen Sog, dessen Trichter tief hinab in Bereiche führt, die wir kaum erahnen. Ihre Faszination strahlt in alle Räume unseres Lebens aus und hat als Teil dieses Lebens auch uns Soldaten erfaßt. Wir sind bereit, ihre Folgerungen anzuerkennen und, mehr noch, sie in der Aneignung zu beherrschen. Erst aus dieser Beherrschung erwächst das Gefühl, über sie hinauszuwachsen. Wir haben uns aus dem Krieg die Erkenntnis heimgebracht, daß auch in ihm der Mensch das Maß aller Dinge geblieben ist. Wir stellen nun mit Erstaunen fest, daß diese Erkenntnis Gefahr läuft, vom Strom des Vergessens fortgespült zu werden.

*

Jeder Krieg, auch ein zukünftiger Atomkrieg, ist auf seine Urform, den Zweikampf, zurückführbar. Sein Ziel bleibt, den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen, sein Ziel bleibt der Mensch. Er ist die bewegende Kraft, die ausstrahlt und trotz aller Technisierung den Gang der Ereignisse bestimmt. Jede Tätigkeit im Gefecht, auch die einer im Panzer fahrenden Mannschaft, ist undenkbar ohne ihr Gegründetsein auf eine infanteristische Ausbildung für den Kampf. Diese Grundausbildung ist heute noch das Fundament aller Truppengattungen des Heeres, ja selbst noch in den Luftstreitkräften und in der Marine als Ausgangspunkt aller anderen Ausbildung. Sie bewahrt das infanteristische Element durch alle Technisierung hindurch, ohne das ihre Beherrschung undenkbar ist.

*

Je komplizierter ein Apparat wird, um so anfälliger ist er. So wird auch die Atombombe eher die Maschine erreichen als in die Erde eingegrabene Menschen, deren Vereinzelung im Kampf damit noch deutlicher wird. Die erzwungene Auflockerung stellt neue und höhere Anforderungen an die Führenden und Geführten. Es wäre eine Ueberschätzung auch der gepanzerten Motorisierung, wenn man in ihr allein die prägende Kraft zukünftiger Kriege sieht. Die Besatzung eines ausgefallenen Panzers oder Schützenpanzers, die Bedienung einer zerstörten Batterie, ja selbst der abgeschossene Flieger beginnen als Einzelkämpfer wieder dort, wo bei uns Infanteristen das Element des Krieges liegt.

*

Der Wunderglaube an die Technik ist eine Gefahr für die rechte Einschätzung des Menschen, schon allein deshalb, weil er beansprucht, alles vorausberechnen zu können. Wir haben aber erfahren, daß bei einem Kampf gegen einen Gegner, der außerhalb unserer eigenen Vorstellungswelt lebt, das Gefühlsmäßige und Unbewußte eine entscheidende Rolle spielt. Je mehr dieser so bestimmte Mensch in der Planung hinter die Maschine zurücktritt, um so mehr liefert er sich ihr aus, um so eher wird der exakte Ablauf einer auf der Karte vorausberechneten Schlacht von ihm durchkreuzt.

*

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, die technische Intelligenz mit der Eignung zum Soldaten gleichzusetzen. Die schon im letzten Krieg beobachtete Forderung der technischen Truppengattungen nach den besten Soldaten, die sich von Marine und Luftwaffe über Panzer und Fernmeldetruppe und so fort bis zur Infanterie abstufte, hat schon einmal zu einer verhängnisvollen Fehleinschätzung geführt. Sie mußte in der letzten Phase des vergangenen Krieges mit blutigen Opfern bezahlt werden. Es liegt überhaupt ein merkwürdiger Gedankenfehler in diesem Ruf aller Waffengattungen nach hochqualifizierten Menschen und der Begründung dieses Rufes durch technische Anforderungen. Der Infanterie genügt, so glaubte man, die negative Auslese.

*

Ein Krieg ist in erster Linie ein Führungsproblem und bleibt es. Der Infanterist steht dem Feind am nächsten. Er ist stets allen Belastungen des Kampfes so unmittelbar und über längere Dauer ausgesetzt wie kein anderer Soldat. Er muß in jeder Sekunde, auf sich allein gestellt, auch gegen sich selbst kämpfen. Er ist von keinem Panzer umschlossen, dessen Motor auch das schwächste Glied unausweichlich mit sich reißt. Jeder Sprung im Angriff ist darum für ihn ein neuer folgenschwerer Entschluß. Für den, der den Angriff führt, ist es unendlich schwer, seinen Willen auf hundert oder mehr Soldaten auszustrahlen, von denen er im Gefecht mit Stimme oder Zeichen nur die in seiner unmittelbaren Nähe erreichen kann. Daher braucht die Infanterie Menschen, die fähig sind, noch in der höchsten Anspannung des Kampfes vorwärtsreißenden Willen und Wachheit mit Ruhe und Gelassenheit zu vereinen.

*

Der moderne Krieg führt die Psychologie als feingeschliffene Waffe ins Feld. Auch von hier aus gründet sich daher der Anspruch, den Menschen als Mittelpunkt zu sehen. Das gilt gewiß für alle Truppengattungen, ganz besonders aber für die Infanterie. Sie steht auch in Zukunft in vorderer Linie. Sie muß den weitaus größten Anteil des Ausfallrisikos tragen. Alle Anstrengungen des Feindes werden darauf gerichtet sein, gerade in ihre Kampfmoral so früh wie möglich Einbrüche zu erzwingen. Die Gefangenschaft erreicht ihn zuerst. Ihr Kampf in der Leere des Gefechtsfeldes ist weniger als der jeder anderen Truppengattung ein wirkungsvolles Vorbild für filmische Berichterstattung. Seine Lautlosigkeit und Unscheinbarkeit ist kein Beweis für Zweitrangigkeit, sondern Ausdruck der Vereinzelung und Vermenschlichung dieses Kampfes.

*

Mit der Technisierung geht die Intellektualisierung Hand in Hand. Hier liegt eine Gefahr, die erkannt werden muß. Der auf sich gestellte Mensch besteht nicht auf Grund seines Intellekts — er besteht, weil er ein starkes Herz hat. Das Gehirn bedarf immer noch der Ergänzung durch das Gefühl. Das Gefühl für die Urwelt, in die jeder Krieg zurückwirft, ist weitgehend in den technischen Büros und Maschinensälen unserer Großstädte abgestorben. Hier liegt nicht nur eine unübersehbare Schwierigkeit, sondern auch eine große Aufgabe infanteristischer Ausbildung, die über das Militärische hinausgeht. Sie führt den Menschen auf sich selbst zurück und wieder zueinander.

*

Gewiß verschließen wir uns nicht den Forderungen, die eine stürmisch fortschreitende technische Entwicklung an uns stellt. Im Gegenteil, wir werden unsere Ansprüche geltend machen. Aber eines bleibt gewiß: Die letzten 300 Meter gehören dem Infanteristen. Diese Gewißheit soll kein neuer Mythos werden, dazu ist sie zu schwer. Weil wir aber wissen, daß auf diesen letzten 300 Metern der Mensch — allein auf sich gestellt — die Entscheidung bringt, wollen wir ihm alles geben, was er braucht. Dazu gehört auch die rechte Einschätzung seiner Aufgabe bereits im Frieden, ohne die eine verantwortungsbewußte Ausbildung nicht möglich ist.

(Dieser Artikel wurde vom deutschen Hauptmann K. Bauer geschrieben und in der Monatszeitschrift «Truppenpraxis» veröffentlicht.)

BAHNHOFBUFFET ZÜRICH
R. Cavadrian-Bon Telex 52 5 52 Tel. (051) 23 46 44